



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

D a s B u c h

Deutscher

Parodien und Travestien.

Herausgegeben

von

B. F u n f.

Zweiter Cyclus.

Erlangen 1841,

in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.

Vorwort.

Nimmermehr hätte ich geglaubt, bei Erscheinen des zweiten Cyclus dieses Werkes, nochmals mich auf das Vorwort zum ersten Cyclus berufen zu müssen. Und doch kann ich dem nicht ausweichen, da einige Beurtheiler des Ersten dies Vorwort entweder gar nicht, oder nur flüchtig, oder im Zustande der Zerstreuung gelesen haben müssen. Darin heißt es:

„Ueber die Art und Weise der Zusammenstellung und des in diesem ersten Cyclus Dargebotenen, wird der umsichtige Leser nicht Ursache haben unzufrieden zu sein, da, wie bemerkt, Mannigfaltigkeit und möglichste Vollständigkeit zu erringen waren. Diese aber in jedem Cyclus zu erzielen, als ein immer in sich abgerundetes Ganzes, war mein vorzüglichstes Au-

genmerk; daher es nicht befremden wird, wenn der mit den vorhandenen Stoffen Vertraute, in diesem ersten Cyclus Manches vermißt, was für folgende Bände abichtlich aufbewahrt wurde, theils um nicht durch Monotonie zu ermüden, theils jeden Cyclus seinem innern Werthe nach gleichzustellen.“

Trotz dieser deutlichen Verwahrung gegen jedes Mißverständniß, machen mir zwei öffentliche Blätter den Vorwurf: „alle Parodieen auf ein und dasselbe Thema nicht zusammen geordnet zu haben.“

Diese Anordnung liegt aber so nahe, daß sie dem stupidesten Sammler nicht entgehen konnte; daher die beiden Herren Rezensenten es wohl auf mein Wort glauben werden, wenn ich versichere, früher als sie daran gedacht, und den von mir eingeschlagenen Weg nur aus besondern Gründen, und als den, den Umständen nach, einzig zu wählenden, betreten zu haben.

Die Verlags-handlung war nämlich nicht zu bewegen, das Ganze der drei Cyclen auf einmal erscheinen zu lassen; sie zog es vor, die Lieferung des zweiten von der günstigen Aufnahme des ersten abhängig zu machen.

Vorausgesetzt nun, es wäre beim ersten Bande verblieben, so würde es sich gefügt haben, hätte ich z. B. mit den Parodieen über Schiller'sche Gedichte begonnen, wie

es wirklich geschehen, und das vorhandene parodische Material vollständig benutzt: daß kaum ein halb Duzend Thematata dieses Dichters zum Vorschein gekommen wären, *) während der erste Band 24 derselben, mit 56 Parodieen darauf umfaßt, der übrigen 15 Originaldichter mit den bezüglichen 51 Parodieen nicht zu gedenken.

Das kaleidoskopische Gemisch ist also kein willkürlich zusammengewürfeltes, sondern ein der Natur der Sache nach, vollkommen begründetes, und wird nach Erscheinung des dritten und letzten Cyclus auf das vollständigste durch ein hinzukommendes Hauptregister gerechtfertigt werden, das die Originaldichter alphabetisch, dann die gelieferten Thematata aller drei Bände, mit ihren Parodieen auf ein und dasselbe Thema hintereinander, nebst Angabe ihrer Verfasser und unter Hinweisung auf die Seitenzahlen eines jeden Bandes sorgfältig zusammenstellt.

Aber auch angenommen, die drei Bände seien zusammen erschienen: so ließe sich dennoch die gewählte Ordnung sehr gut vertheidigen. — Eine Wiese zieht unser Auge an sich, ist sie geschmückt mit vielerlei Blumen. Während das Einerlei ermüdet, erquickt die Mannigfaltigkeit

*) Die Parodieen über „das Lied von der Glocke“ und „die Bürgerschaft“ hätten allein einen halben Band gefüllt.

das Auge, daß es mit Lust umherschweift und weilet. So mag auch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Parodien weit mehr ergötzen, als das Einerlei der Parodien eines und desselben Gedichtes. Ermüdet nun das Einerlei der Blumen das Auge, warum sollte es bei einem Strauße von Parodien anders sein, besonders wenn, wie hier geschehen, Einheit in der Mannigfaltigkeit erzielt wurde?

Auch gegen den Vorwurf einer nicht allzukrengen Auswahl habe ich mich im Vorworte zum ersten Cyclus zu deutlich ausgesprochen, um im zweiten nochmals darauf zurückzukommen. Die Sammlung führt den Titel:

B u c h

deutscher Parodien und Travestien.

Bamberg, im Juni 1811.

B. Fund.

Register des zweiten Cyclus.

	pag.
Schiller. „Reiterlied.“ — Den Schillerverächtern. Gesang zur Schillerfeier in Leipzig 1840	1
Körner. „Lühows wilde Jagd.“ — Gesang zur Schillerfeier in Leipzig 1840.	2
Goethe. „Musen und Grazien in der Mark.“ — An Goethe den 28. August 1825. Von Wilhelm Neumann	3
Glandius. „Rheinweinlied.“ — Zum Goethefeste 1826. Von Demselben	5
Holtel. „Das Lied vom Mantel.“ — Zu Goethes 81. Geburtsfest. Von Karl von Holtel	8
Goethe. „Rignons Lied.“ — Bei Goethe's Todesfeier. Von Demselben	11
Bürger. „Liebeszauber.“ — Magentyrannie. Von Eginhardt	12
J. H. Boff. „Eischlied: Gesund und frohen Muthes etc.“ — Studentenlied von B.	14

	Pag-
Schiller. „Die Ideale.“ —	
a) Die Schönheit von Höller	16
b) Der Mammon. Von Eginhardt	19
Höfth. „Der Weiberfeind. Kein Mädchen kann mein Herz besticken.“ Der Bierengel. Von v. R.	22
Blumauer. „An die Muse.“ — Parodie. Von R — m .	21
Lenau. „Die drei Zigeuner.“ — Die drei Scribenten. Von Demselben	25
Matthißen. „Die Kinderjahre.“ Sonett von M. Enk.	28
Goethe. „Rechenschaft. „Frisch! der Wein soll reich- lich fließen.“ Der Reimerklub.	29
Schiller. „Der Alpenjäger.	
a) Der Mädchenjäger. Von Eginhardt	32
b) Der Reimjäger. Von Wilhelm Johr	35
c) Der Scribler	37
Sietze. „Urania.“ — Aus dem „Rhinozeros“ von F. G. Bezel.	
a) Die Weihe	39
b) Klagen des Zweiflers	40
Rörner. „Das war ich. Das warst Du.“ —	
a) Parodie. Das war Ich. Von Eginhardt	43
b) Parodie. Das warst Du. Von Demselben	44
Bürger. „Das Lied vom braven Manne.“ — Parodie: Ein neues schönes, deutsches Lied	46
Schiller. „Rodowesische Todtenklage.“ —	
a) Elegie am Grabe eines wackern Zechers	48
b) Die Poeten am Sarge des Rezensenten. Von Egin- hardt.	51
c) Schiller	53
d) Lametatten um ein Schmuhl. (In jüdischer Mund- art).	55
Kud. „Kaspars Lied aus dem Freischützen: Hier	

	pag.
im ird'schen Zammerthalze." Parodie von Friz Pöler	58
Körner. „Der Ritter muß zum blutigen Kampf hin- aus.“ —	
a) Parodie von * — *	59
b) Zeikuffs Abschied. (In jüdischer Mundart.)	60
Göthe. „Der Fischer.“ — Der Säng' Fischer. Von Me- phistopheles	61
Lied. „An die Beschützerin der Tonkunst.“ — Der Marqueur an die Hausmamsell. Von Eginhardt	62
Schiller. Der Kampf mit dem Drachen.“ — Der Kampf mit der Döbflerin. Von F. W. B.	64
Mahlmann. „Sehnsucht.“ — Parodie von Eginhardt	75
Hagedorn. Die verliebte Verzweiflung.“ — Der Tänzer. Von R. W. Kamler	76
J. G. Jacobi. „Wenn im leichten Hirtenkleide.“ — Petrarchische Bettlerode. Von Höltz	78
Schiller. „Die Göttinnen.“ — Parodie. Von S. Steinhardt	80
Schikaneder. „In diesen heil'gen Hallen.“ —	
a) Trinklied Von Karl Mächler.	81
b) Der Fürstenkeller zu Y. Von Eginhardt	82
Shakspeare. „Monolog des Hamlet.“ Nun bin ich alleinz. Travestie	83
Steigentesch. „An mein Reitpferd.“ — An meinen Esel. Von Eginhardt	85
F. L. Stolberg. In der Väter Hallen ruhtere. — Pa- rodie. Von Eginhardt	87
Bürger. Herr Bacchus ist ein braver Mannze. —	
a) Gegenstück. Von Blumauer	90
b) Herr Bacchus	92
c) Frau Venus. Von A	95
Schiller. „Die Kindesmörderin.“ —	
a) Der Stiefvater. Von Eginhardt	97

	pag.
b) Die Zehner-Suppen. An eine holde Frühstück-Gönnerin. Von Saphir	101
Luid. „Heldenbriefe.“ —	
a) Die schöne Penelope an den irrenden Ritter Ulysses	102
b) Phädra an Hippolyt	109
Holtei. „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören: c. im alten Feldherrn. —	
a) Lieutenants Klage. Von Franz Freih. v. Gaudy	119
b) Bräutchenlied	120
c) Zeireimlade des alten Schmuhl. (In jüdischer Mundart.)	121
Körner. „Männer und Buben.“ — Zimmerleute und Ofenbeizer. Von Eginhardt	123
Nächler. Lob der blauen Farbe.“ — Lob der grauen Farbe. Von G. W. Burmann	124
Bürger. „Die Ruh.“ — Der Schuldner. Von Eginhardt	126
Schiller. „Der Ring des Polycrates.“ — Der Tod des Verhöhten	129
Westermann. „Nicht ohne Dich!“ (Noch ungedrucktes Original.)	133
Auch ohne Dich! Parodie von Dr. Ph. W.	134
Stolberg. „Frauenlob.“ — Häusliches Glück von Eginhardt	135
Raimund. „Aschenlied.“ —	
a) Choleralied. Von Raimund	137
b) Napoleon's Aschenlied. Von Saphir	139
c) Parodie vom Schauspieler Huth	142
d) An Adalbert von Chamisso. Von Holtei	143
Schiller. „Kassandra.“ —	
a) Hauck's Christine. Von Eginhardt	145
b) Riefe und Frige. Von Fr. Ed. Moll. (Im Berliner Volksdialekt)	149
Bürger. „Die Entführung, oder Ritter Carl von	

Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg." — Die Entführung, oder Schneider Valentin Duend und Jungfer Rebecka Schach. Von Eginhardt	154
Matthiſſon. „Elyſium.“ — Orkuſ. Von J. v. Boß	165
Göthe. „Der König in Thule.“ —	
a) Der Pater. Von Eginhardt.	167
b) Satyr-Spiel	169
J. H. Boß. „Des Jahres letzte Stunde.“ — Epaveſter-Lied	170
Schiller. „Der Antritt des neuen Jahrhunderts.“ — An Auguſt von E. Von K. H. L. Reinhardt	172
Bürger. „Das Mädcl, das ich meine.“ — Die Heze die ich meine	174
Hölty. „Zweites Mailied.“ —	
a) Die Rummengäfte. Von Eginhardt.	177
b) Einladung. Von Demſelben	178
Schiller. „Wallenſteins Monolog. (2. Akt 2. Auftr.).“ — Des Gaſtes Monolog. Von F. W. Bruckbräu	180
Roſebue. „Die ganze Welt iſt ein Orcheſter.“ —	
a) Die ſchlechte Meſſe zu Frankfurt a. M.	181
b) Parodie. Von Karl Mächler	182
c) Eingelegte Verſe. Von Prof. Gubiß	183
Göthe. „Lied des gefangenen Grafen.“ — Der Student im Carcer. Von Dr. E. Feuß	184
Schiller. „Die Schlacht.“ — Das Spiel. Von Eginhardt	186
Bürger. „Leonore.“ —	
a) Der Schriftſteller. Von W. v. X.	189
b) Sourel. (In jüdiſcher Mundart.)	191
Körner. „Gebet vor der Schlacht.“ —	
a) Das Gebet. Von J. Mayer	200
b) An Minna. Von W. M.	201

XIV

	pag.
c) Rannette nach dem Balle. Von E. A. N.	203
d) Rummelied	204
Schiller. „Das Lied von der Glocke“ —	
a) Die Freiheit der Presse. Von A. H.	205
b) Das Lied von der Uhr. Von Freisleben	219
c) Die Wurst. Von Karl Drut	232
Matthiſſon. „An die Liebe.“ — An die Milch. Von Egin- hardt	246
Lied. „Herbstlied.“ — Die Wanderschaft. Von Dem- Shakespeare. „Hexenscene aus Macbeth.“ — Nachfest der Nachdrucker zum Gutenbergsfeste. Von Saphir	247
Claudius. „Herr Urian.“ — Urians zweite Reise	248
Bürger. „Das harte Mädchen.“ — Elegie eines Schnei- dermeisters	249
Schiller. „Scene aus Maria Stuart.“ — Travestie in Berliner Mundart	255
Hölty. „Die Seligkeit der Liebenden.“ — Die Se- ligkeit des Zechers	257
Goethe. „Um Mitternacht ging ich nicht eben gernere.“ — Dankfagung eines Ehemanns an den Herausgeber des Mitternachtblattes. (Müllner.) Von Schütz	263
Bürger. „Die Weiber von Weinsberg.“ — Die Iſche von Weinsberg. (In jüdischer Mundart.)	265
Schiller. „Die drei Worte.“ —	
a) Drei Worte. Von K. Stein	266
b) Drei Wörtchen	270
c) Die drei Worte des Bamberger Bürgers. Von Dr. J. Ch. Schwarz	271
d) Die Worte des Wahns	272
e) Die drei Lehren	273
f) Nachfest der Nachdrucker zum Gutenbergsfeste. Von Saphir	275

g) Räthfel. Von W. Prop.	276
Höfny. „Rosen auf den Weg gestreut.“ — Pflegt den grünen Lebensbaum	278
Koßebue. „Trost beim Scheiden.“ — Hoffnung auf ein Wiedersehen	279
Schiller. „Der Taucher.“ —	
a) Der Stangenrutcher und Windkutscher. (Im Berliner Volksdialekt.) Von F. E. Koll	281
b) Der Taucher. Von F. v. Hoven	287
Schöbe. „Das Blümchen Wunderschön.“ —	
a) Das Blümchen Wunderblau. An Lyssa. Von Saphir	292
b) Die Blümchen. Von Arnoldine Wolf, geborne Weißel	294
c) Die Lieblingsfache. Von Eginhardt	295
Horaz „Oden.“ —	
a) Parodie: Ode I. 5	298
b) — — — II. 8	299
c) — — — II. 14. Von Ratschky	301
d) — — — III. 9. (Im Tone des Osterreichischen Landvolks)	302
Schiller. „Kapuziner-Predigt.“	
a) Einige Worte a la Santa Clara, an die Mitglieder der Liedertafel zu N. Von Siebnacht	304
b) Zum Gutenbergs-Jubiläum. Gutenberg an gewisse Literaten. Von Alexander Soltwedel	308
c) Nachfest der Nachdrucker zum Gutenbergsfeste. Von Saphir	313
Bürger. „Hummellied.“ — Parodie. Von — l	317
Holtel. „Denkst Du daran, mein tapftrer Lo- gienkarc.“ —	
a) An Wilhelm Schadow. 1826. Von Holtel	318
b) An Denselben. 1832. Von Denselben	320
Shakspeare. „Hamlets Monolog: Seyn oder Nicht- seyn.“ —	

	Pag.
a) Des Fräulein E Monolog, als der Unrechte ihr die Hand bot	322
b) Monolog eines Hagestolzen	324
Göthe. „Sah ein Knab' ein Rößlein stehn' zc.“ — Gafsenhauer. Von Holtei	325
Schiller. „Die Götter Griechenlands.“ —	
a) Saturnus Klage. Von R. H. L. Reinhardt	327
b) Die Götter der deutschen Vorzeit. Von R. L. W. Müller	334
c) Die Lustspiele Deutschlands. Von Eginhardt	337
Nicolaus Becker. „Sie sollen ihn nicht haben zc.“ —	
a) An Nicolaus Becker. Von Dr. J. G. Keller	342
b) Gegenklang. Von Heinrich Stieglitz	344
c) Der deutsche Rhein. Von Th. A. R	346
d) Lied der Rheinländer. Von E. X. Tenner	347
e) Deutsches Volkslied. Von Emil Reiniger.	349
f) Des Rheines Hort. Von Otto Müller	350
g) An die neuen Franzosenfresser	352
h) Das heilige Land. Vom Pfarrer Sticker	353
i) Esfablied	355
k) Der Kölner Karneval. Von Dr. Reifferscheid	356
l) Schriftsegerlied. Von Ludwig Hub. Schriftweber in spe	358
m) Seminar-Du-Lied aus und für Breslau	359
n) Hamburger Rheinlied	361
o) Die Franzosen an die Deutschen. Von R. Petit	363
p) Der Rhein an seine Säger	364
q) Jam satis.	365

B ü r g e r.

„Die Entführung, oder Ritter Carl von Sichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.“

Die Entführung oder Schneider Valentin Duend und Jungfer Rebecke Schach. Von Eginhardt.

„Mach's, gib mir die Pantoffeln her,
 Kannst auch die Rüge holen;
 Es wird um's Herz mir angst und schwer,
 Mir brennen meine Sohlen!“ —
 So rief der Schneider Duend in Hast,
 Voll Angst schier torkelnd, sonder Raft,
 Und ließ die Seufzer schallen,
 Als fühlt' er Satans Krallen.

Er lief in kurzem Bitteltrab
 Hinunter auf die Straße;
 Ein schmales Bäckchen kam herab
 Sieh da! Rebeckens Base!
 Zusammen schrat der Schneidersmann;
 Es packt' wie Riesenfaust ihn an,
 Heraus durch seine Kehle
 Fuhr fast die arme Seele.

„Je, Meister Duend, wie sieht er aus?
 Ihm zittern Kopf und Hände!
 Ich komm' aus meines Bäckchens Haus:
 Viel schöne Complimente!
 Verloren ist ihm Beckchens *) Hand!
 Dem Meister Stich aus Schwabenland
 Hat sie, vor meinen Ohren,
 Ihr Vater zugeschworen.“

„„Neß! — flucht' er — Alle Donnerstag!
 Wo Duend dir noch geküßet,
 Sperr' ich dich in den Taubenschlag,
 Wo Gul' und Dohle nistet.
 Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
 Bis daß ich ihn kaput gemacht,
 Ja, ja, den Rigel treibe
 Ich ihm aus seinem Leibe!“ “

„Im Taubenschlag Rebeckchen sitzt,
 Halb hoffend, halb voll Zweifel;
 Sie heulet, daß sie trieft und schwihet,
 Und wünscht den Schwab'n zum Teufel.“

*) Sprich: Beckchens.

Ich glaub' nicht, daß sie's lange treibt!
 Wenn sie sich nur nicht selbst entkleibt,
 Sieht er die Bahre tragen,
 Weiß er, wie viel's geschlagen." —

„Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß!
 Rief sie, es flossen Zähren,
 So groß wie eine Lambertsknuß,
 Ja, ja, ich kann's beschwören. —
 Geh hin, du bist ihm ja auch gut,
 Und bring ihn diesen Fingerhut
 Von mir noch zum Geschenke,
 Damit er mein gedenke!“ —

Der Meister Duend horcht zitternd drauf,
 Ihm ging kein Wort verloren,
 Er sperrte Mund und Nase auf,
 Und kratzt' sich hinter'n Ohren.
 Doch rasch, wie im April der Schein
 Des Licht's durch Graupeln bricht herein,
 Erkennt er die Blamage
 Und spüret viel Courage.

„Bin obligirt! mein gutes Kind;
 Ich will dir schon was schenken.
 Daß du mir's meldest so geschwind,
 Ich will es dir gedenken.
 Lauf schnell zurück und tummle dich,
 Lauf schnell zu Beckchen hin und sprich:
 Ich wollt' mit Messer Schachen
 Kurz Federlesens machen.

Ei Schneckenpost, so tummle dich!
 Flug tummle dich von hinnen!

Dem alten Schach, dem Meister Stich,
 Will ich sie abgewinnen!
 Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,
 Wollt' ich vorm Taubenschlage sein,
 Und kommt mir Wer der Quere,
 Der stirbt, — bei meiner Scheere!

„Run troll dich fort!“ — Wie Hummeln trieb
 Des Schneiders Wort die Dirne;
 Er schnappte tief nach Luft, und rief
 Bedenklich sich die Stirne.
 Ihm schauderte vor Zeit und Ort,
 Doch dacht' er an sein Ehrenwort,
 Und trank für einen Dreier,
 Das gab ihm Muth und Feuer.

Drauf trat er in die Herberg' ein,
 Die sonst er frequentirte,
 Wo unter Loben, unter Schrein
 Man fröhlich kommerschirte,
 Da zog die Stärksten er hervor,
 Traktirt' mit Schnapps, und sprach in's Ohr:
 „Trinkt Muth euch, und seid fertig,
 Und meines Pfiffs gewärtig!“ —

Als nun die Nacht auf Meer und Land
 Den schwarzen Fittig neigte —
 Weil Mondschein im Kalender stand,
 Sich auch kein Lämpchen zeigte —
 Und Alles schnarchte wie ein Rag,
 Und nur der eingesperrte Schach
 Im Taubenschlag noch wachte
 Und seines Schneiders dachte:

Da, horch! Ein süß bekannter Ton
 Kam leis' emporgeflogen:
 „Ho, Beckchen, ho! Da komm' ich schon
 Zur Rettung angezogen!
 Ich, ich, dein Duend, ich rufe dir;
 Geschwind, geschwind herab zu mir!
 Es wartet mit der Leiter
 Dein muthentflammter Schneider.“ —

„Ach nein! du Herzens-Duend, ach nein!
 Dein Ruth wohl tief mich rühret,
 Doch lief ich fort mit dir allein,
 Da wär' ich ja schimpffret!
 Nur noch ein Mäulchen, eine Hand,
 Sei meiner Treue Unterspand,
 Bis ich im Taubenschlage
 Erliege meiner Plage.“

„O Schatz! Auf meine Rechtllichkeit
 Kannst du zehn Thürme bauen.
 Du kannst dich ohne Schüchternheit,
 Und ruhig, mir vertrauen.
 Schnell geht's nach meiner Mutter fort,
 Der Substitut vereint uns dort.
 Komm, komm! Du bist geborgen,
 Laß deinen Duend nur sorgen!“ —

„Mein Vater! . . . Ach! ein Rathsverwand! . .
 Dazu noch Obermeister!
 Laß ab! Mir schweimst der Verstand,
 Ach, alle gute Geister! . . .
 Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
 Bis daß er dich kaput gemacht,

Und aus dem Leib, dir Lieben,
Den Kigel hat getrieben.“ —

„Ach Beckchen, sei doch nur kein Schaf,
Sonst wird mir angst und bange,
Es liegt ja Alles tief im Schlaf,
Komm, zier' dich nur nicht lange!
Horch, Beckchen, horch! — Was räuspert sich?
Um Rosesswill'n! befinne dich!
Der Schwab' hat leise Ohren,
Komm, sonst sind wir verloren.“ —

Rebeckchen stieg auf's Dach heraus,
Doch traut' sie sich nicht weiter;
„Geschwinde! sonst ist Alles aus!“
Da stieg sie auf die Leiter.
Ach, was ein Herzen, Mund und Brust,
Mit Ach! und D! voll Angst und Lust,
Belauschten still und leise
Die nächt'gen Fledermäuse. —

Er zog den Schatz mit raschen Schwung
Durch's Pförtchen in dem Thore,
Sie liefen mit verwegnem Sprung
Trog Disteln, Dorn und Moore.
Der Schneider hinten, Beckchen vorn,
Die Angst trieb sie mit scharfem Sporn,
Es lehrt' die Furcht sie traben,
Vor Schwachen und vor'm Schwaben.

Ach! leise hört die blinde Nacht!
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Bett war aufgewacht
Ein Paar gewalt'ger Ohren.

Des Schneiders alte Haushält'rin,
 Boll Bier nach schändem Geldgewinn,
 Lief schnell zu ihm, die Thaten
 Brühwarm noch, zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Rathsverwandt! —
 Hervor aus Bett und Kammer!
 Rebecke floh an Räubers Hand,
 O, Sünde, Schand' und Jammer!
 Schon rennt sie ohne Aufenthalt,
 An Duendens Arm, durch Flur und Wald!
 Ihr müßt euch wacker rühren.
 Sie noch zu attrapiren.“

Hui! auf der Schneider, hui! heraus
 Aus Bette und aus Kammer,
 Er brüllte Jeter! Mord! durch's Haus,
 Es war ein wahrer Jammer. —
 „Heraus, mein Sohn aus Schwabenland!
 Den Ziegenhainer nimm zu Hand!
 Mich soll der Teufel holen,
 Die Braut ist dir gestohlen!“ —

Rasch lief das Paar ein Stündchen schon,
 Doch — rechts in den Kartoffeln —
 Horch, horch! — erscholl ein Schreckenston,
 Sowie ein Paar Pantoffeln;
 Der Schwabe kommt, und schwigt, und feucht,
 Er hat beinah' das Paar erreicht,
 Und läßt, zu Beckens Grausen,
 Vorbei die Müße sausen.

„Halt an! du Schelm! du Mädchendienb!
 Mit deiner feilen Beute.

Schmeck' meines Ziegenhalmers Hieb!
 Dann stehle wieder Bräute!
 Halt an, verlauf'ne Buhlerin,
 Auch dich streck' ich zu Boden hin,
 Zu Quenden, deinem Engel,
 Dem mordoerbraunten Bengel!" —

„Das lägst du, Kerl aus Schwabenland,
 Ich schwör's bei meiner Ehre!
 Mions! nimm deinen Stock zur Hand,
 Daß ich dich Mores lehre. —
 Halt, Beckchen, die Pantoffeln mir,
 Sonst fall' ich, es ist schlüpfrig hier,
 Ich schwör's bei meiner Scheere,
 Daß ich ihn Mores lehre!"

Ah! Beckchen wie voll Angst und Pein!
 Sah hoch die Stöcke schwingen,
 Sie winselte erbärmlich drein
 Mit Ah! und Händeringen.
 Von Klipp und Klapp, von Krach und Schall
 Lönt rings umher der Wiederhall,
 Und vor des Gegners Stabe
 Wich Quend bald, bald der Schwabe.

Des Liebsten Stock traf mächtig jetzt
 Den Schwaben fast zum Tode.
 Rebedens Held blieb unverletzt
 Und Stuch wälzt sich im Kothe. —
 Hilf, lieber Himmel, hilf! da kam,
 Mit Reichdornschmerz, und lendenlahm,
 Als Quend kaum ausgestritten,
 Der alte Schach geschritten. —

Quend zog sein Pfeifchen rasch hervor,
 Und lies es weit hin gellen,
 Und aus dem Hölzchen trat ein Corps
 Betrunkener Gesellen.
 Nun , alter Schach, vernehmt ein Wort!
 Schaut rings euch um, seht, Jene dort
 Sind mir zur Hülfe fertig
 Und meines Wink's gewärtig."

„Greifert euch nicht, hört ein Wort,
 Damit euch nichts gereue!
 Beckchen gab mir längst ihr Wort,
 Ich schwur ihr ew'ge Treue.
 Ist euch ringsum, im ganzen Land
 Ein besserer Schneider wohl bekannt?
 Wem pflegen Schnitt und Nahten
 Wie mir, wohl zu gerathen?"

„Noch Eins! Wer hat beim Meisterstück
 Je höh'res Lob errungen?
 Wer hat mit höherem Geschick
 Zur Kunst sich aufgeschwungen?
 D'rum, Vater, gebt mir Beckchens Hand,
 Ihr freilich seid ein Rathsverwand',
 Und ich bin nicht von Adel,
 Doch adelt mich die Nadel!"

Ach, Beckchen, wie voll Angst und Noth!
 Ringt mit dem blassen Tode.
 Vor Jorn der Alte blau und roth,
 Gleich dampfend einem Schfote.
 Und Beckchen warf sich in den Sand
 Und rang die nadelkund'ge Hand,

Und fing sich an zu wälzen,
Des Alten Herz zu schmelzen.

„Ach, Vater, ach! Barmherzigkeit
Mit seinem armen Kinde,
Damit er in der Ewigkeit
Die Mutter wiederfinde!
Ach, Vater, glaub' er's, diese Flucht,
Ich habe sie allein versucht,
Weil vor des Schwaben Platte
Ich solchen Abscheu hatte.“

„Wie oft hat er auf Knie und Hand
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft bracht' er mir Zuckerkant,
Worsellen für den Magen!
O, Vater, denk' er doch zurück!
Ermord' er nicht mein ganzes Glück,
Er mordet sonst daneben
Auch mein und Duendens Leben.“

Der Alte warf den Kopf herum,
Und wies den kahlen Nacken.
Der Alte rief, wie toll und dumm
Die eingefall'nen Backen. —
Es wässert ihm vor seinem Blick,
Doch schlang die Wehmuth er zurück,
Um nicht durch dicke Thränen
Den Rathsverwandt' zu höhnen.—

Bald schmolz die Eisebrinde los
Von seinem Vaterherzen,
Es rüttelten ihn, Stoß auf Stoß,
Bald Freude und bald Schmerzen.

Er hob sein Kind vom Boden auf,
 Und seiner hellen Zähren Lauf
 Gleich, mit dem Wellenspiele
 Der überschlächt'gen Mühle.

„Wohlan denn!“ — schluchzt' der alte Schach —
 „Rebecke, ich verzeihe!
 Es wird die alte Liebe wach,
 Empfange sie auf's Neue!
 In's Himmels Namen, sei es d'rum!“ —
 Hier wandt, er sich nach Queuden um —
 „Da du besiegt den Schwaben,
 Sollst du das Mädchen haben!“ —

„Komm, nimm sie hin, und sei mein Sohn,
 Wie ich dein Vater werde!
 Vergeben hab' gerührt ich schon
 Die nächtliche Beschwerde.
 Dein Vater war mein Handwerksfeind,
 Der's unhold stets mit mir gemeint,
 Und viel mir that zum Hohne,
 Ihn hast' ich noch im Sohne.“

„Kommt, Kinder, an das Herz herauf,
 Das ihr wie Wachs gefunden.
 Ich zieh' in's Oberstübchen 'nauf,
 Und Quend nimmt meine Kunden.
 Ihr kommt, wie sich erkennen läßt,
 In ein gar warmes, weiches Nest!
 Mein Vaterwort zum Pfande!“
 So sprach der Rathsverwandte.